

Witzendorf. — Einschiffige Kirche mit einfachen Kreuzgewölben ohne Dienste an den Wänden, die Fenster ohne Masswerk. (Spät-gothisch.)

Witzendorf. — Befestigte Kirche, früher zweitheilig, jetzt ohne Pfeiler mit modernen Gewölben, ohne Trennung von Chor und Schiff, dreiseitig geschlossen, zwei Fenster mit kumpfen Masswerk. Aus dem XV. Jahrhundert.

Die daneben stehende Sebastianscapelle ganz einfach mit dünnen Gewölbsrippen, deren Ansätze an den Wänden mit Wappenschildehen verkleidet sind, an einem der niedrigen Strebepfeiler die Jahreszahl 1493. Die Fenster des dreiseitigen Abschlusses mit ornamentischem Masswerk.

Die St. Michaelskirche und die Jakobschapel zu Ödenburg.²⁾

(Tafel VII.)

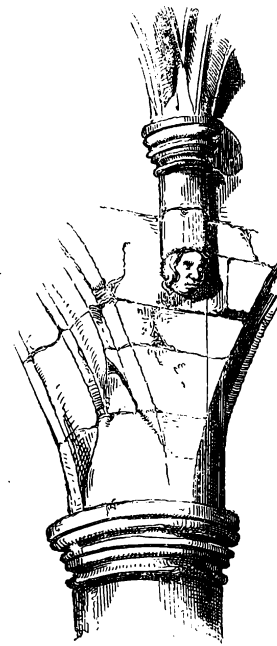
Unter den kirchlichen Baudenkmalen Ungarns aus der spät-gothischen Zeit zieht die Pfarrkirche zum h. Micháel in Ödenburg durch die Grösse der Anlage, die Solidität des Baues wie auch durch eine verhältnissmässig noch sorgsam bewahrte Stylreinheit unsere Aufmerksamkeit auf sich. Sie ist ein Quaderbau aus dem letzten Viertel des XV. Jahrhunderts, der ausserhalb dem gegenwärtigen Weichilde der Stadt auf einer kleinen, die Umgebung beherrschenden Anhöhe liegt.

Über den Zeitpunkt der Erbauung stehen uns zwar — da bei dem grossen Brande im Jahre 1681 die Stadt den grössten Theil ihrer historischen Schätze eingebüsst hat — keine urkundlichen Belege zu Gebote, doch wissen wir aus Bonbardi's Topographia Magni Regni Hungariae (Vienna 1750)³⁾, dass Kaiser Friedrich III., der Ödenburg von Elisabeth, der Witwe des ungarischen Königs, als Pfand erhielt, die Michaelskirche erbauen liess. Ebenso sind an verschiedenen Theilen der Kirche die Jahreszahlen der Erbauung eingegraben, und zwar *a)* an der hinteren Seite der Kirche von aussen auf einem Bände: 1482; *b)* ober der aus der Sacristei in die Schatzkammer führenden Thüre, dann auf einem Schilde in der Mitte der Sacristeiwölbung gleichfalls die Zahl 1482; *c)* in der über der Sacristei gebauten Schatzkammer in der Mitte der Wölbung das Jahr 1483; endlich *d)* auf der den Chor tragenden Wölbung mit grossen Ziffern: 1489.

Wie der Grundriss auf der beifolgenden Tafel (Fig. 1) zeigt, besteht die Kirche aus drei Langschiffen, einem Kreuzschiffe, dann einer Vorhalle und dem Chore. Die Vorhalle schliesst zugleich die Thurmanlage in sich.

Mittel- und Seitenschiffe sind mit gothischen Kreuzgewölben, welche verzierte Schlusssteine haben, eingedeckt.

Die Trennung der Mittelschiffe von den Seitenschiffen wird durch je vier runde Säulen bewerkstelligt. Die Säulen sind in der Längenrichtung durch gothische Bögen mit einander verbunden, deren Gliederungen sich ebenso wie die Gurten der Kreuzgewölbe an der Rundung der Säulenschäfte absetzen. Nur für die Transversalgurten des Mittelschiffes sind an der Wandfläche oberhalb der Säulen kleinere Halbsäulen als Träger angebracht. In den Seitenschiffen dagegen sitzen sowohl die Transversal- als die Quergurten auf Trägern, und zwar gegen das Mittelschiff zu auf kleineren Säulen (Holzschnitt 1), die an den grossen Säulen in der



(Holzschnitt 1.)

Capitalshöhe angebracht sind, an der Fensterseite auf Halbsäulen, welche bis auf den Boden der Kirche hinabreichen.

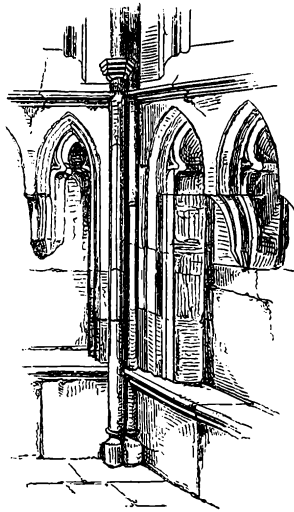
Der Raum des Querschiffes umfasst nur die Breite des Langschiffes und trennt sich von demselben bloss durch gegliederte Pfeiler, welche hier an die Stelle der Säulen treten. Den Abschluss der Seitenschiffe über das Querschiff hinaus kennzeichnen Emporen an den Rückwänden des Querschiffes, welche gegen dieses hin und den Chorraum offen sind.

An das Querschiff schliesst sich sodann der Chor (Taf. VII, Fig. 2), der aus zwei Kreuzgewölben gebildet und dreiseitig

²⁾ Die beiliegende Tafel und der Holzschnitt Nr. 2 wurde nach Aufnahmen des Ingenieur-Assistenten Herrn Joh. Petschnigg angefertigt, welche der k. k. Baudirector Herr F. Menapace der k. k. Central-Commission vorlegte. — Bei der nachfolgenden Beschreibung verdanken wir einige werthvolle Notizen dem hochwürdigsten Herrn Abte und Conservator L. Birnicz in Steinamanger und dem Herrn F. Storno in Ödenburg.
D. Red.

³⁾ Dort heisst es pag. 100: Princeps omnium est fanum Divi Michaelis Archangeli honoribus Friderici Caesaris pietate a fundamento excitatum.

aus dem Achteck geschlossen ist. Unter den Fenstern des Chors und zwar an den drei Abschlussseiten läuft eine Gallerie mit spitzbogigen Arcaden. (Holzschnitt 2.)



(Holzschnitt 2.)

An der rechten Seite des Chors befindet sich die Sacristei, welche, wie der Grundriss zeigt, durch ein Sterngewölbe eingedacht ist; über ihr ist der Raum der Schatzkammer. Beide scheinen Theile eines älteren Baues zu sein, denen zur Zeit der Erbauung der Michaelskirche ihre gegenwärtige Einwölbung und sonstige Gestaltung gegeben wurde. An dem Westende der Kirche erhebt sich der Musikchor mit einer im gothischen Geschmacke verzierten Brüstung.

Über das Äussere der Kirche (Taf. VII, Fig. 3) gewährt die hier gegebene Ansicht die erforderlichen Aufschlüsse. Bemerkenswerth dürfte insbesondere der Aufbau des Thurmes sein mit seinen in den oberen Theilen befindlichen kranzartigen Gallerien, dann der Rundbogenfries an dem Läng- und Kreuzschiffe, und die Rundbogenfenster an dem erwähnten Sacristeiraume, welche ihrem ganzen Charakter nach auf Überreste eines romanischen Baues schliessen lassen. Am Äusseren der Kirche sind endlich auch Spuren von Frescomalereien vorhanden, von denen sich jedoch nur eine einzige Vorstellung und zwar jene über der vordern Eingangsthüre des rechten Seitenschiffes erhalten hat, welche Christus am Kreuz, Maria und Johannes, dann eine knieende schwarzgekleidete männliche Figur mit einem Spruchbande zeigt, dessen Inschrift jedoch schon erloschen ist.

Die innere Einrichtung der Kirche hatte unter jenen politischen und religiösen Umgestaltungen des XVII. Jahrhunderts zu leiden, welche viele Bauwerke ihres ursprünglichen Schmuckes beraubt haben. Die Hauptursache der Wegschaffung aller ursprünglichen Altäre mag wohl die Reformation gewesen sein. Denn bis tief in das XVII. Jahrhundert hatten die Protestanten die Kirche inne und gestalteten natürlich das Innere derselben nach ihren Bedürfnissen um. Als hierauf die Katholiken die Kirche wieder zurückerhielten,

waren neue Altäre nothwendig, welche in verschiedenen Zeiträumen angeschafft wurden und von denen zwei dieser neueren Seitenaltäre und die Kanzel mit verschiedenfarbigem Marmor im Geschmacke der Renaissance reich ausgestattet sind. Einer der ältesten Altäre ist jener aus dem Jahre 1677 mit geschnitztem Säulenwerk und Statuen der Heiligen. Über der Jahreszahl lesen wir folgende Überschrift: „Petrus Kalescy et Diaconus Mosoniensis Soproniensis in Honorem Sct. Trinitatis et B. M. V. nec non S. Joannis Baptistae hoc altare F. F. MDCLXXVII.“

Unter den kirchlichen Gefässen, welche erwähnt zu werden verdienen, befinden sich zwei kunstvolle alterthümliche Kelche, ein zierlich gearbeitetes Crucifix mit der Aufschrift: „Frater X cristofforus X rab X 1892“. Die zur Zeit der Erbauung der Kirche (1489) gegossene Glocke wurde in Folge eines Sprunges 183⁶/₇ umgegossen.

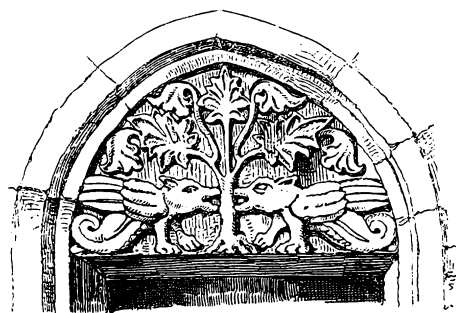
Auch an Grabmälern ist die Kirche ziemlich reich. Eines derselben ist nahe bei der Hauptthür aus rothem Marmor mit Wappen, an allen vier Rändern sind Überschriften, aber nur die Zahl 1881 ist lesbar; ein anderes rührt aus dem Jahre 1558. — Von Aussen umgeben die Kirchmauer und den Hof 27 theilweise mit schönen Wappen verzierte Grabsteine aus den Jahren 1595, 1631, 1643, 1674 und 1681, mit deutschen Überschriften; unter anderen der Grabstein des Thomas Edlen v. Nagy, der bei der Belagerung der Stadt Kaniža Commissär des römischen Kaisers war; ein anderer vom Jahre 1637 bezeichnet das Grab des Michael Starzer van Starzing, Rath und Agenten Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand II., bei der türkischen Pforte.

Der gegenwärtige Bauzustand der Kirche ist ziemlich befriedigend. Der hochwürdige Herr Pfarrer legt ein grosses Interesse für die gute Instandsetzung der Kirche und ihrer Umgebung an den Tag und liess im Jahre 1855 mehrere Restaurations-Arbeiten ausführen, das ungleichförmige Terrain um diese Kirche wo der alte Friedhof bestand abgraben und planiren, die hohe Umfangsmauer sammt dem Einfriedungsthore, endlich die zu Zeugkammern benützten Zubauten abtragen, um den religiösen und künstlerischen Eindruck des Gotteshauses zu heben.

Volle Anerkennung verdient der im Innern der Kirche neu hergestellte gothische Altar, welcher im verflossenen Jahre zu Ehren der unbefleckten Empfängniss Mariä im Wege einer Sammlung errichtet und nach einem Entwurfe des Herrn F. Storno in Ödenburg, eines gebildeten Kunstfreundes, ausgeführt wurde.

Dem XIII. Jahrhunderte gehört die dem heiligen Jakob geweihte Grabcapelle an, welche sich in der unmittelbaren Nähe der Kirche, auf dem Raume des hier früher bestandenen Friedhofes befindet. Sie zeigt im Grundrisse ein regelmässiges Achteck, und eine dreiseitig aus dem Achtecke geschlossene Chornische, welche sich jedoch nicht unmittelbar an den Hauptbau anschliesst, sondern einen Quadratraum, der aus einer Seite des Achteckes gebildet wird,

zur Vorlage hat. Wir treffen daher in diesem kleinen Baue alle Bestandtheile einer organisch gegliederten Kirche, den Hauptraum, das Presbyterium und die Chornische nachgebildet. Der Eingang in diese Capelle, welche in ihrer Orientirung der Stellung der Michaelskirche entspricht, liegt nicht in der Axe des ganzen Baues, sondern weicht (gleichwie bei den früher erwähnten Grabcapellen zu Tuln, Mödling und Hartberg) ¹⁾ von dieser Richtung und zwar in der Weise ab, dass er sich der Michaelskirche zuwendet. Dieser Eingang, sich von aussen nach innen verengend, ist einfach gekehlt und im gedrückten Spitzbogen geschlossen, in dessen Bogenfelde sich eine interessante, noch ganz den Charakter romanischer Bildungsweise aufweisende Sculpturdarstellung befindet (Holzschnitt 3), nämlich in der Mitte ein ornamental



(Holzschnitt 3.)

behandelter Baum, dessen Stamm am Grunde von zwei drachenartigen Gestalten benagt wird, ohne Zweifel eine symbolische Hinweisung auf den Lebensbaum des Paradieses, von welchem aus der Teufel seine Verführungskünste an dem ersten Älternpaare zur Geltung brachte, und wodurch des Lebens Mühen und der Tod über das Menschengeschlecht herein-

gebrochen sind, eine nicht unpassende Darstellung auf einem kirchlichen Raume, der eben die Bestimmung hat, den frommen Gebräuchen zu dienen, mit welchen die aus dem Leben Geschiedenen zur Ruhe gebracht werden. Im Übrigen ist die Aussenseite dieses Baues nur durch einen einfachen Sockel und durch Lisen geschmückt, welche rahmenartig jede Seite des Achteckes umfassen; ohne Zweifel dürfte ursprünglich der sogenannte Zahnschnitt und ein Rundbogenfries den Abschluss nach oben gebildet haben. Dem Eingange in die Capelle gegenüber befindet sich der nunmehr verlegte Grufteingang.

Reicher geschmückt ist das Innere dieser Capelle. In die 8 Ecken des Hauptraumes, in die Ecken des der Nische angelegten Quadratraumes, wie in die Ecken des dreiseitigen Chor-Abschlusses sind Halbsäulen gestellt, deren attischer Fuss auf einem Untersatze steht und deren romanische Capitale Pflanzenformen zeigen. Über das umlaufende Deckgesims erheben sich einfach gegliederte Gurten, welche in Schlusssteinen sich vereinigen; jener des Hauptraumes zeigt den sogenannten Hexensfuss, jener des Quadratraumes Blattornamente.

Jede Fläche des Haupt- so wie des Quadratraumes ist durch eine gothisch eingewölbte Nische geschmückt, ersterer wird bloss durch ein Fenster erleuchtet, die Fenster des letzteren sind in neuerer Zeit umgestaltet worden. Jedenfalls verdient diese Capelle als das älteste Bauwerk Ödenburgs unsere volle Aufmerksamkeit und es wäre zu wünschen, dass sie dem kirchlichen Dienste wieder zugewendet würde, während sie gegenwärtig nur zur Aufbewahrung von allerlei Geräthschaften dient, die leicht anderwärts untergebracht werden könnten.

Notizen.

33. (Ein interessanter Fund in Maria-Zell.) Aus den vielen Beschreibungen der denkwürdigen Gnadenkirche in Maria-Zell, die leider alle, vom archäologischen Standpunkte aus betrachtet, als höchst ungenügend anerkannt werden müssen, ist dennoch genügend bekannt, dass diese Kirche und namentlich ihre Sakramentkammer einen bedeutenden Reichtum an geschichtlichen und kunstmerkwürdigen Gegenständen bewahrt.

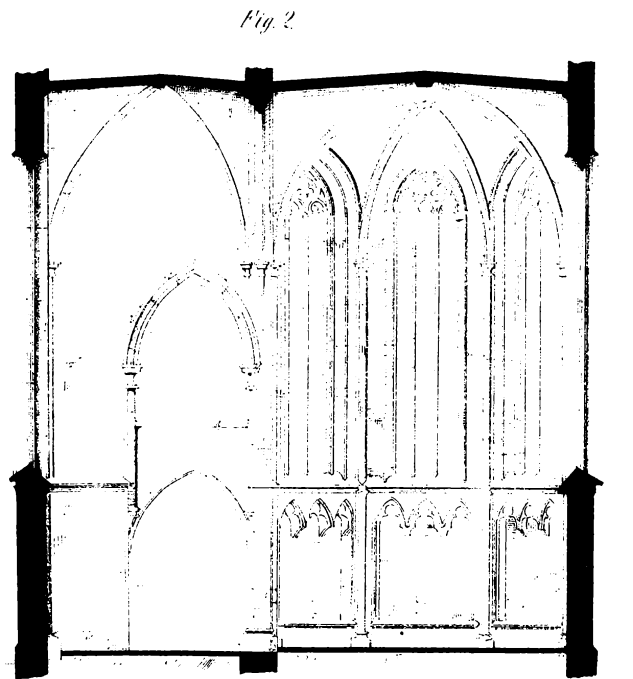
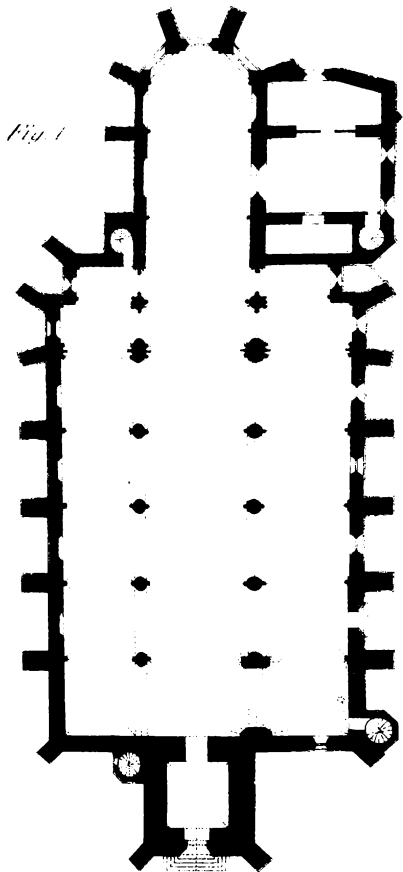
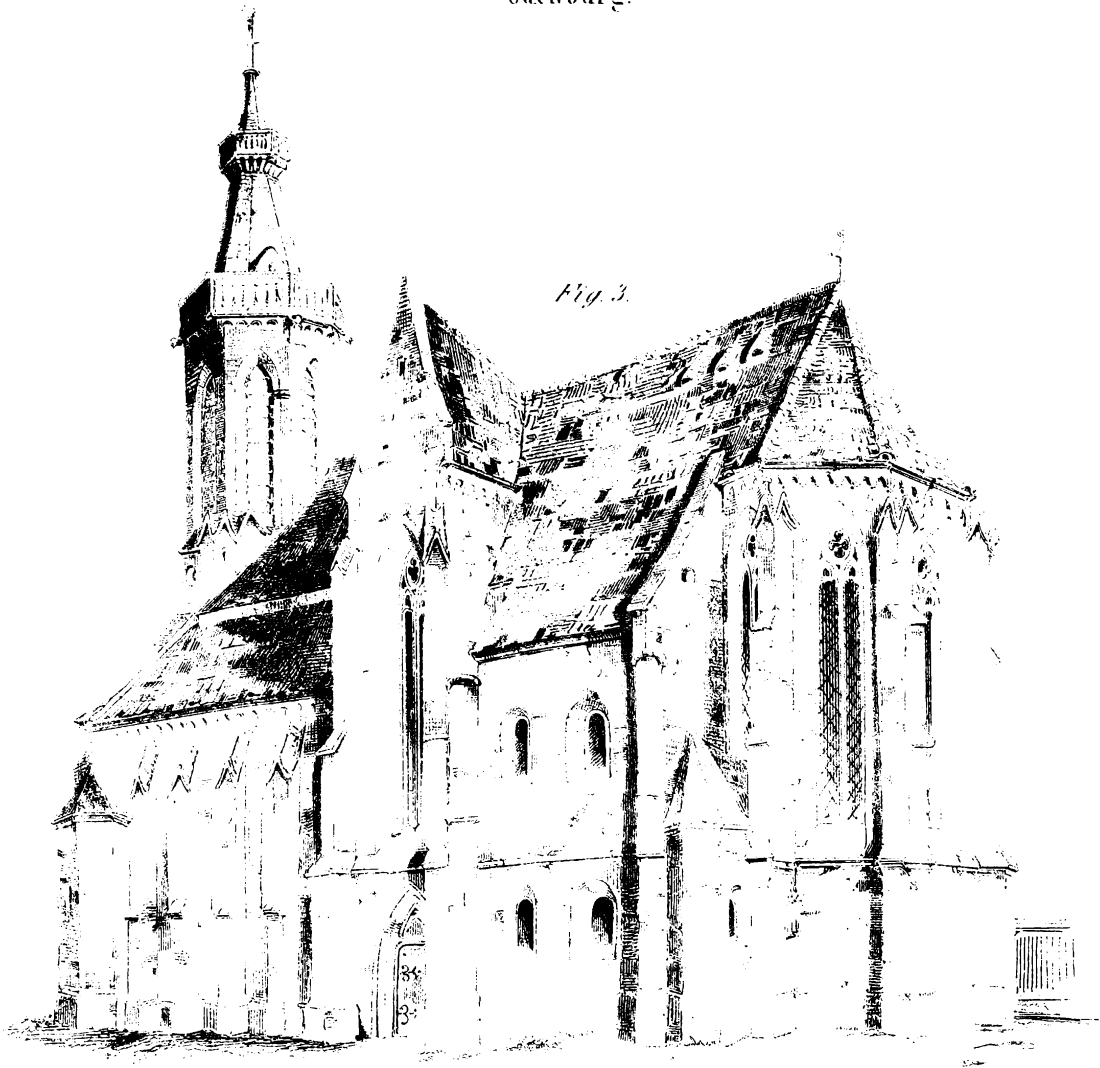
Dieser Reichtum hat in neuerer Zeit eine nicht unwichtige Vermehrung durch eine Pergamentrolle erhalten, welche bei Gelegenheit jener Restaurationen aufgefunden wurde, die der um die Alterthümer der Kirche unermüdet besorgte Pater Superior und Dechant Jakob Pauner daselbst an den Vollgemälden vornehmen liess.

Diese Rolle, 11 1/2 Zoll hoch und 11 Zoll breit, enthält in flüchtiger, wenn gleich etwas skizzenhafter Zeichnung und

in Wasserfarben gemalt, eine altäralliche Architektur, deren Obertheil das jugendliche Bildniss Kaiser Karls VI. (zu Zeit der Ausrüstung König von Spanien) in goldenen ovalen Rahmen zeigt, gehalten von zwei weiblichen Figuren, der Religion im blauen und der Hoffnung im grünen Gewande.

In der Mitte ist ein Papierblatt, 7 Zoll hoch und 3 1/2 Zoll breit, aufgelegt, mit drei chronographischen Inschriften, von Karl selbst verfasst und eigenhändig geschrieben. Dieses Blatt umgibt ein Goldrahmen, rechts davon (heraldisch) sieht man unter einem Bogen Karl, die heilige Communion empfangend, links unter einem ähnlichen (in gleichem Gewand, einem rothen Leibrocke) ein Crucifix der ober, einem Altar schwebenden Gottesmutter mit dem Kinde, überreichtend. Auf beiden Darstellungen erscheint im Mittelgrunde ein Mann im blauen Leibrocke und wachhabende Krieger. (Ersterer wahrscheinlich ein Cavalier aus Karl's Gefolge, die Soldaten ebenfalls aus demselben), ganz vorne Zuschauer.

¹⁾ Vergl. Heider's Aufsatz: „Über die Bestimmung der romanischen Rundbauten mit Bezug auf die Rundcapelle zu Hartberg“ im April-Hefte S. 59.



Für das Profil. 5 4 3 2 1 0 10 15 20 25 30 35 W. Fuß.

Für den Grundriß. 5 10 15 20 25 30 35 40 50 60 70 80 W. Fuß.